4ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 51. Freitag, den 15. December. 1837.

Das Opfer des Herzens.

Erzählung von G. Reinbeck.

Völkner lebte mit der Welt und mit sich selbst in Frieden. Seine Wünsche waren nie höher gestiegen, als das Schicksal ihn gestellt hatte und er kannte keinen größeren Stolz, als den, die Pflichten des Postens, den ihm die Vorsehung, wie er gläubig wähnte, hienieden anvertraut hatte, in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Er hatte das Gebiet seines Wirkens sich streng abgesteckt. Darüber hinauszugehen, hielt er nicht nur für unnütz, sondern selbst für unrecht; denn die Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß der, welcher zu viel leisten will, gemeinhin im Grunde nicht viel leistet. Allein in seinem Wirkungskreise waren seine Anforderungen an sich keinesweges gering. Ueber Alles gingen ihm die Pflichten seines Amtes. Er war Zoll-Director in einer Residenz, die zugleich einen ausgebreiteten Handel führte, und verdankte diesen Posten seiner anerkannten Pünktlichkeit und Redlichkeit. Der Minister, in dessen Bureau er diente, hatte ihn aus eigner Bewegung dahin gestellt, als einen Mann, auf den er sich verlassen konnte. Es war eine wichtige Stelle, zu welcher die unerschütterlichste Rechtschaffenheit und die strengsten Grundsätze erfordert wurden, je stärker die Versuchung war, von dem Pfade der Pflicht abzuweichen; denn nicht nur gingen die beträchtlichsten Summen durch des Zoll-Directors Hände, sondern der Eigennutz ließ auch kein Mittel unversucht, ihn in sein Interesse zu ziehen, und es konnte dem nicht schwer werden, diesen Posten zu einem der einträglichsten im Lande zu machen, der diesen Lockungen Gehör geben wollte, ohne daß er gerade Verantwortlichkeit zu befürchten gehabt hätte. Er durfte nur über Manches ein Auge zudrücken; das war Alles, was man von ihm erwartete. Wer aber beide Augen stets offen behielt, war unser Völkner; ohne deswegen durch unnütze Weitläuftigkeiten oder durch kleinliches Mißtrauen die Geschäfte zu erschweren. Er war in allem Rechten und Billigen gern gefällig, und Niemand konnte sich mit Grund über ihn beklagen. Dafür hatte er aber auch die Befriedigung, daß Jedermann seine Rechtschaffenheit anerkannte und mit Achtung den Namen Völkner aussprach, ja daß in kurzer Zeit gar kein Versuch mehr gewagt wurde, ihn von seiner Pflicht zu verlocken, und das ist gewiß die höchste Achtung, welche der Redlichkeit werden kann, wenn der listige Betrug selbst den Versuch, etwas über sie zu gewinnen, für verlorne Mühe hält.

Außer seinem Amte waren ihm die Pflichten der Freundschaft am heiligsten. Sein weichgeschaffenes Herz gab sich gern der süßen Vertraulichkeit hin, deren nur eine edle Seele fähig ist; die Trockenheit seiner Berufsgeschäfte hatte ihn nicht gegen fremde Leiden und Freuden vertrocknet. Oft war sein Vertrauen freilich gemißbraucht worden, allein doch nur immer höchstens auf Kosten seines Beutels, und nie von denen, die ihm die Theuersten waren; hier war seine Wahl selten unglücklich gewesen. Werth, edle Freunde zu finden, fand er sie. — Wenn er dann in ihrem traulichen Kreise saß, in dem Gärtchen, dessen Schatten und Blüthen er selbst zog, der Abend unter geistreichen Gesprächen oder freundschaftlichen Plaudereien hinschwand, und ein Glas Wein Herz und Zunge lös'te: dann konnte er oft im Hochgefühle seines Glückes aufstehen, seine Arme feierlich über seine Freunde hinbreiten und der Vorsehung danken, die ihm so schöne Tage verlieh im Herbste eines Lebens, dessen Frühling nur Arbeit und Mühseligkeit zu verheißen geschienen hatte; dann drückte er seine Freunde an sein Herz und segnete sie für die Liebe, die sie ihm gewährten.

„Ihr seid Alle gelehrter, aufgeklärter, gebildeter, als ich," sagte er zu ihnen; „denn ich bin nur ein sehr gewöhnlicher Mensch, hatte in meiner Jugend nicht Gelegenheit, viel mehr zu lernen, als lesen, schreiben und rechnen, und was denn noch so zur höchsten Nothdurft gehört; gegen euch, meine Freunde, komme ich mir oft so gering vor, und doch wieder so bedeutend, da ihr mich liebet und traget."

„Gelehrter, lieber Völkner," erwiederte dann dieser und jener, „mögen Einige von uns wohl seyn, aber wahrhaft aufgeklärter und menschlich gebildeter, als Sie, schwerlich, und edler und besser gewiß nicht."

Dieses Zeugniß seines Werthes ehrte ihn desto mehr, je gebildeter der Kreis war, den er um sich versammelte, ein Kreis, nicht zahlreich, doch um so gewählter. Sein Haus stand zwar jedem Verdienste offen, und er sah es gern, wenn seine vertrauteren Freunde ihm eine neue interessante Bekanntschaft zuführten; allein sie mußten darin sehr vorsichtig seyn; denn er hatte einen ungewöhnlichen Scharfblick, wahres Verdienst vom Scheinverdienste zu unterscheiden. Herzensgüte war der Hauptschlüssel zu seinem Herzen. Konnte sie ihm auch nicht Alles ersetzen, so konnte ihr Mangel ihm wenigstens durch nichts ersetzt werden, nicht durch glänzenden Witz, nicht durch gebildeten Geist. Zuerst und vor Allem muß der Mensch Mensch seyn, pflegte er oft zu sagen. Witz und Geist können einen Teufel bilden; das Herz macht den Menschen, und dieser ist zur Liebe geschaffen, wird von der Liebe geboren, durch Liebe erzogen und kann nur durch Liebe vollendet werden.

Mit diesem Herzen voll Liebe war Völkner dennoch unverheirathet geblieben. In früheren Jahren konnte

er bei der Eingeschränktheit seiner Lage an keine Verbindung denken, und als seine Pünktlichkeit und Rechtschaffenheit ihm durch ein reichlicheres Auskommen, ja selbst durch Wohlhabenheit vergolten wurde, da beschäftigten andere Sorgen sein Herz. Er war der Versorger seiner Schwester, die von seiner sterbenden Mutter ihm, dem bereits erwachsenen Bruder, war an das Herz gelegt worden. Einige Wochen nach dem Tode des Vaters geboren, kostete sie der gebeugten Mutter das Leben; mehrere Geschwister waren den rechtschaffenen Eltern vorangegangen. Völkner stand damals in den ersten Jahren der Mannheit mit seinem liebevollen Herzen an dem Sarge der theuren Entschlafenen, und hielt das hülflose kleine Wesen zum Himmel empor und gelobte, ihm Vater und Mutter zu ersetzen. Die Hinterlassenschaft der Eltern war nur gering und nicht zureichend zur frühesten Erziehung der Kleinen. Völkners Einkünfte waren damals noch sehr beschränkt, er darbte sich selbst ab, um Alles auf das Unterpfand der Liebe zu wenden, das ihm von so theuren Händen anvertraut worden war.

Es lag schon in Völkners früherem Charakter, nichts halb zu seyn. Die neuen wichtigen Pflichten, welche das Schicksal ihm auferlegte, forderte ihn zu neuer Thätigkeit auf. Jede Stunde, die seine Geschäfte ihm frei ließen, wandte er an, sich zu dem großen Geschäft der Erziehung eines menschlichen Wesens geschickt zu machen; er suchte sich die Schriften zu verschaffen, in welchen er für diesen Zweck Belehrung zu finden hoffte; und da er mit scharfem Blicke auffaßte, was sich ihm darbot, da er aufrichtig sich zu belehren wünschte, und Alles, was er las, gleich an seiner eigenen Erfahrung zu prüfen sich gewöhnte; so bildete er sich ein Erziehungssystem, das sich in seinem Geiste und Herzen frei entwickelte und nicht selten mit den Behauptungen der Erziehungskünstler im Widerspruche stand.

Die Pflege der frühesten Kindheit Johanna's vertraute er der mütterlichen Sorgfalt einer Mutterschwester, welche diesem Zutrauen entsprach. Sobald Johanna das Alter erreichte, wo es ihm rathsam dünkte, durch eigentlichen Unterricht einzugreifen, übernahm er selbst dieses Geschäft. Zwar fühlte er nur zu wohl die Lücken in seinem Wissen, allein was er wußte, darüber hatte er sich eine helle Uebersicht erworben, bei der man oft mit Wenigem weiter reicht, als mit einem Wuste von Kenntnissen, der ohne Ordnung in dem Kopfe aufgehäuft ist, und es schien ihm hinreichend für ein weibliches Wesen, das er weiblich bilden, aus dem er aber auf keinen Fall eine Modegelehrte ziehen wollte. Seine Vermögensumstände verbesserten sich immer mehr und mit jeder Verbesserung erweiterte er auch den Umfang von Johanna's Bildung, indem er ihr in Allem, worin er selbst keine Kenntniß besaß, und was er doch zur weiblichen Bildung erforderlich glaubte, die geschicktesten Lehrer hielt. So oft er dann konnte, nahm er auch an diesem Unterrichte Theil, und freute sich jedes Fortschrittes Johannens, deren reines Herz mit der innigsten Zärtlichkeit einer Tochter an ihm hing.

(Fortsetzung folgt.)

Die sonderbare Heirath.

Als ich — erzählt ein Reisender — in dem Städtchen D., in Nordholland, ankam, unterhielt man sich in allen Häusern von einer Hochzeit, die eben gefeiert werden sollte, und wozu die meisten Einwohner eingeladen waren. Der Bürgermeister verheirathete nämlich seine Tochter mit dem Sohne eines Bauern, und diese Heirath, welche auf eine sonderbare Weise zu Stande gekommen, war es, was so viel Anlaß zum Gerede gab. In allen Häusern sah ich die Leute die Köpfe zusammenstecken, erzählen, zuhören und dann laut auflachen. Ich glaubte anfangs, das ganze Städtchen sei närrisch geworden; denn alle Leute trieben gerade dasselbe Wesen. Vermuthlich hatte sich seit einigen Jahrhunderten nichts so Wichtiges und Außerordentliches zugetragen, als jene Heirath, womit es sich folgendermaßen verhielt:

In der Umgegend wohnte ein sehr reicher Bauer, wie es deren in Nordholland manche giebt. Er hatte einen einzigen Sohn, und da dieser schon erwachsen war, er aber alt zu werden anfing, so wünschte er sehnlich, diesem die Wirthschaft zu übergeben und ihn daher verheirathet zu sehen. Aber zu seinem großen Leidwesen bezeigte der Sohn eine entschiedene Abneigung gegen das Heirathen. Vergebens machte ihm der Vater manche vernünftige Vorstellung darüber und ließ ihm von Andern zureden. Der Sohn weigerte sich beständig, dem Wunsche seines Vaters zu willfahren, und versicherte, die Mädchen flößten ihm nicht die geringste Zuneigung ein. Wie der Wirth in Göthe's „Herrmann und Dorothea," konnte der Bauer oft klagen:

Ungern sah ich den Jüngling, der immer so thätig
Mir in dem Hause sich regte, nach Außen langsam und schüchtern.
Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
Ja er meidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Eines Tages, als der Bauer mit seinem Sohne das Korn zum Markte in das Städtchen gefahren und wohl verkauft hatte, kehrten Beide bei einem Freunde der Familie ein. Hier lenkte während des Mittagsessens der Alte wieder das Gespräch auf die Ehe. Der Wirth vom Hause unterstützte den Vater in seinen Vorstellungen und Beide redeten dem Jünglinge lange und dringend zu. Dieser, des ewigen Gespräches überdrüssig, stand auf und legte sich in ein Fenster, von welchem aus man die Aussicht auf die Straße hatte.

Unterdessen theilte der Vater dem Freunde seinen Kummer mit. Indem die beiden Alten so mit einander reden, dreht sich der Jüngling, der ihnen den Rükken zuwendete, plötzlich um, ruft seinem Vater im Vorbeieilen zu: „Vater, Vater! vielleicht werde ich heirathen!" stürzt aus dem Zimmer, läuft die Treppe hinunter und verschwindet auf der Gasse. Die beiden Alten sehen sich einander verdutzt an und wissen nicht, was dem armen Jungen auf einmal in den Sinn gekommen ist.

Eine gute Viertelstunde darauf erscheint der Jüngling wieder; er ist ganz außer Athem und kann kaum die Worte herausbringen: „Vater, Vater! wenn ich nicht heirathe, so bin ich der unglücklichste Mensch von der Welt, so sterbe ich vor Schmerz!" — Neues Erstaunen der beiden Alten; sie sehen erst den Jüngling, und dann einander starr an. Nach und nach erholt sich der Sohn und kann kaum erzählen, was sich mit ihm zugetragen hat. Als er nämlich in dem Fenster gelegen hatte, um dem Gespräche übers Heirathen auszuweichen, war ein Mädchen vorübergegangen, so reizend, wie er noch keins gesehen. Auf einmal war ihm der Gedanke durch die Seele gefahren: ja, wenn du so Eine zur Frau bekommen könntest, möchtest du wohl dem Vater die Freude machen, zu heirathen. Um sie nicht aus den Augen zu verlieren, war er plötzlich auf die Gasse hinunter und dem Mädchen nachgeeilt. Er hatte ihr ins Gesicht geschaut und ihr zugenickt, und sie hatte ihn freundlich angesehen; er aber war wie vom Blitze getroffen, das heißt, äußerst verliebt geworden und hatte sogleich die Vorübergehenden gefragt, wie das schöne Mädchen heiße. Es ist unsers Bürgermeisters Tochter, hatten die Leute geantwortet. „Vater, lieber Vater," beschloß der Sohn sein Geständniß, „ihr müßt sogleich um das Mädchen für mich freien, sonst sterbe ich vor Gram in Zeit von acht Tagen."

„Je nun, wenn die Sachen so stehen," erwiederte der Vater mit einem fröhlichen Gesichte, „so wollen wir sogleich Hand ans Werk legen."

In der That griff er nach Hut und Stock und begab sich geraden Weges zum Bürgermeister. Er war ein schlichter Mann und machte niemals viel Wesens.

„Herr Bürgermeister," sagte er beim Eintritt, „ich muß euch sagen, daß mein Sohn sich in eure Tochter verliebt hat."

Die hohe obrigkeitliche Person sah den Bauer ziem=

lich verächtlich an, und antwortete ganz gleichgültig: „Das kann wohl seyn, schon mancher Andere hat sich in sie verliebt.“

„Aber mein Sohn behauptet, daß er zu Grunde gehen werde, wenn er sie nicht zur Frau erhält. Ich komme also, gleich bei euch um sie anzuhalten.“

„Alter,“ versetzte der Bürgermeister, „ihr seid nicht gescheidt; nimmer wird euer Sohn meine Tochter bekommen.“

„Ich hoffe, gestrenger Herr, daß dies nicht euer letztes Wort seyn wird.“

„Wie ich es euch sage. Geht, die Tochter eines Bürgermeisters und ihre Aussteuer von 200,000 Gulden sind nicht für Leute von eurem Stande.“

„Eine Aussteuer von 200,000 Gulden?“

„So ist es. Also verliert keine Worte und keine Zeit mehr.“

„Nun, das thut mir um so mehr leid, als ich mir einbildete, die Heirath könnte doch statthaben; denn ich gebe meinem Jungen 400,000 Gulden mit.“

„Was sagt ihr da, guter Alter?“

„Viermalhunderttausend Gulden, sage ich, hat mein Sohn zu erwarten.“

„Ei, seid ihr etwa der reiche Bauer hinter dem Gehölze?“

„Zu euren Diensten, Herr Bürgermeister.“

„Nun, so setzt euch, lieber Freund, wir müssen doch ein wenig mit einander schwatzen.“

Das thaten sie denn auch, und der Bürgermeister, der gewaltig das Geld liebte, wurde ganz freundlich gegen den schlichten Bauer. „Aber seit wann,“ frug er, „kennt denn euer Sohn meine Tochter?“

„Seit einer halben Stunde, Herr!“

„Und wo hat er sie kennen gelernt?“

„Im Vorbeigehen auf der Straße.“

„Nun, das ist doch eine ganz eigene Art, eine Braut zu wählen,“ sagte der Bürgermeister und lachte, daß ihm der Bauch wackelte. „Es kommt jetzt darauf an, ob meine Tochter einwilligt.“

Man ruft das Mädchen. „Da ist wieder Einer, der um dich freit,“ sagte der Vater, als sie eintrat. — „Schon wieder Einer?“ versetzte sie mit gedehntem Tone. „O ich wette,“ fuhr sie nach einigem Nachdenken fort, „es ist der junge Landmann, der mich vor einer halben Stunde auf der Gasse so neugierig ansah und fast außer Athem war.“

„Ganz richtig, Jungfer,“ antwortete der Bauer.

„Er hat 400,000 Gulden im Vermögen,“ setzte die obrigkeitliche Person hinzu.

Das Mädchen stutzte. „Nun, Vater,“ sagte sie nach einigem Nachdenken, wenn's seyn muß, so gebe ich dem jungen Manne meine Hand; vielleicht wird er mich lieb haben.“

Die beiden Väter wurden nun einig über den Heirathscontract. Einige Tage darauf wurde die Hochzeit angesagt und mit fürstlicher Pracht gefeiert.

Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Advent-Sonntage predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr General-Substitut Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 21. December, Vormittag 8½ Uhr, Herr General-Substitut Thielmann.

Hohes Alter.

Den 9. Decbr. starb zu Klein-Ellguth der Auszügler Georg Lange an Altersschw., alt 89 J. 2 M. 25 T.

Inserate.

Anzeige.

Auf der großen Marienstraße No. 190 ist eine Bäckerei nach der größten Bequemlichkeit zu vermiethen. Das Nähere wird bestimmt.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

verkaufe ich einen zurückgesetzten Theil meines Waarenlagers, und erlaube mir auf diese, sich besonders zu Weihnachts-Geschenken eignenden billigen Artikel aufmerksam zu machen.

Oels, am 14. December 1837.

Johann Wilhelm Liebich.

Elbinger

Bricken

empfing und verkauft billig

A. Rosstäuscher.

Vorigen Monat sind auf einem Wagen, vor dem Gasthofe zum Elysium stehend, an ein Dienstmädchen vom Lande, von einem kleinen Mädchen ein Paar Frauenstiefeln abgegeben worden. Der Empfängerin so wie deren Herrschaft sind die Stiefeln kein Eigenthum, und können dieselben von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten bei dem Kaufmann Herrn Bretschneider in Empfang genommen werden.

Oels, den 10. December 1837.

Bekanntmachung,

die Annahme eines Hältermanns betreffend.

Für eine bedeutende Herrschaft wird ein tüchtiger **Hältermann** gesucht. Subjecte, welche längere Zeit diesem Geschäfte vorgestanden haben und über ihre Qualification gute Zeugnisse aufzuweisen im Stande sind, können sich den 28. d. M., als an einem Donnerstage, bei dem Wein-Kaufmann Herrn Carganico in Oels, auf der kleinen Marienstraße eine Treppe hoch, bis Vormittags 12 Uhr melden, woselbst der am besten Qualificirte sofort angenommen werden wird. Uebrigens wird gewünscht, daß der anzunehmende Hältermann militairfrei, verheirathet und wo möglich in dem Alter zwischen 25 bis 40 Jahren ist.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch von ordentlichen, rechtschaffenen Eltern, der jedoch insofern einigermaaßen bemittelt seyn muß, um das übliche Lehrgeld erlegen zu können, kann künftiges Neujahr bei einem hiesigen Bäcker in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Hausverkauf.

Das sub No. 142 zu Oels auf der kleinen Marienstraße gelegene Haus nebst Zubehör und Garten wird zu verkaufen gesucht. — Nähere Auskunft hierüber wird zu Oels am Markt No. 382, eine Treppe hoch, ertheilt.

Landkarten!

Eine neue Sendung von den mit Beifall aufgenommenen **Landkarten** von Winckelmann u. Söhne in Berlin, als Europa, Amerika, Deutschland ꝛc. ꝛc. offerirt das Exemplar zu 2 Sgr. **A. Ludwig.**

Brau- und Brennerei-Urbar-Verpachtung.

Da Ende März 1838 das hiesige Brau- und Brennerei-Urbar pachtlos wird, so ist zur anderweiten Verpachtung auf 3 Jahre an den Meist- und Bestbietenden ein Termin auf

den 21. December d. J., von Vormittags 9 Uhr an bis Nachmittags um 5 Uhr

in der hiesigen Beamtenwohnung anberaumt worden, zu welchem pachtlustige und kautionsfähige Brauer eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen können zu jeder beliebigen Zeit daselbst eingesehen werden.

Bohrau, den 8. December 1837.

Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke!

Neuestes ABC- und Lesebuch für gute Kinder. Mit 24 illum. Thierabbildungen. Geb. 1½ Sgr.

Neuestes ABC-, Buchstabir- und Lesebuch für fleißige Kinder. Mit 24 illum. Abbildungen, Thiere vorstellend, nebst deren Beschreibung. Geb. 2 Sgr.

Kleine Lese- und Bilderwelt, bestehend in einer guten Auswahl von Erzählungen. Ein Lesebuch für gute Knaben und Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Geb. 7½ Sgr.

Adolphs und Klärchens Lieblings-Spielzeug, oder: Nützliche Anwendung der Erholungsstunden wißbegieriger Kinder, welche darin besteht, aus 109 Buchstaben des Alphabets ganze Worte und Sätze zu bilden. Im Etui. 1 Sgr. 3 Pf.

Das Christkind, oder: Geburt und Himmelfahrt Jesu Christi. Ein Weihnachtsgeschenk gebildeter Eltern, Prediger und Lehrer an gute, fleißige Kinder. Mit 2 feinen, illum. Kupfern. 1 Sgr. 6 Pf.

Das beste und vorzüglichste Kochbüchlein, welches die Bereitung von 248 verschiedenen Speisen enthält, und allen bürgerlichen Haushaltungen seiner Zweckmäßigkeit und beispiellosen Wohlfeilheit wegen nicht genug zu empfehlen ist. 1 Sgr. 6 Pf.

Tranchir- oder Vorschneide- und Vorlegekunst. Eine deutliche Anweisung, alle Vierfüßler, Vögel u. Fische auf die geschmackvollste und modernste Art vorzulegen. In farbigem Umschlage. 1 Sgr.

Launige Räthsel für die langen Winterabende. In farbigem Umschlage. 10 Pf.

Palmen. Bestehend aus mehr als 200 Aufsätzen für Stammbücher, welche in eilf Klassen getheilt sind. Gesammelt und herausgegeben von C. W. Rosenfeld. Mit einem Steindrucke. Broch. 1 Sgr. 6 Pf.

Unentbehrlicher Rathgeber für alle Fälle des menschlichen Lebens. Enthaltend 21 verschiedene Recepte. In farbigem Umschlage. 1 Sgr. 6 Pf.

Neueste Blumensprache, oder die Bedeutung der Blumen nach orientalischer Art. Der Freundschaft und Liebe gewidmet. In farbigem Umschlage. 1 Sgr.

Die neuesten Kartenkünste, enthaltend eine reiche Auswahl der interessantesten Kunststücke, von dem beliebten Verfasser X. Y. Spieltrumpfaus. In farbigem Umschlage. 1 Sgr. 3 Pf.

Gesellschaftlicher Zeitvertreib in Frag' und Antwort gebracht. Geh. 1 Sgr. 6 Pf.

Evangelische Gebetbücher:

Benjamin Schmolke. Der mit rechtschaffenem Herzen seinem Jesu sich nahende Sünder, in auserlesenen Buß-, Beicht- und Kommunion-Andachten, nebst den in gebundener Schreibart abgefaßten gottgeheiligten, alltäglichen Morgen- und Abendandachten. Geb. 6 Sgr.

Benjamin Schmolkens gottgeheiligtes güldenes Kleinod, nebst einem geistlichen Gesangbüchlein auf besondere Zeiten und Zufälle eines Christen. Geb. 4 Sgr.

Benjamin Schmolke Der in Freud' und Leid seinen Seelenschatz Jesum durch andächtige Gebete u. Seufzer gläubig suchende Christ, nebst Benj. Schmolkens Morgen- und Abendliedern. Geb. 3 Sgr.

Erasmus Benj. Hellwigs Kommuniongebete, nebst Morgen- und Abendgebeten auf alle Tage in der Woche. 6 Sgr.

Katholische Gebetbücher:

Der mittlere Baumgarten in mittlerem Druck, oder sehr nützliches und trostreiches Gebetbuch; enthält: Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper- u. Kommuniongebete rc. Geb. 8 Sgr.

Der mittlere Himmelsschlüssel in mittlerem Druck, oder sehr nützliches und trostreiches Gebetbuch; enthält: Morgen-, Abend-, Meß-, Vesper-, Beicht- und Kommuniongebete rc. Geb. 8 Sgr.

Güldenes Schatzkästlein. Gebetbüchlein auf alle Tage in der Woche, für katholische Christen. In schwarzem Einbande. 1 Sgr. 6 Pf.

A. Ludwig.

Aus Trebnitz.

Chronik.

Geburten.

Den 24. Nov. Frau Kaufmann Fiedler, geb. Beer, einen Sohn, Adolph Heinrich Christoph.

Den 30. Nov. Frau Kammmacher Glanzdorff, geb. Gierschmann, eine Tochter, Emma Henriette Emilie.

Todesfälle.

Den 19. und 24. Nov. Hrn. Bäckermstr. Scholz Zwillingssöhne.

Den 22. Nov. verw. Frau Dollien, geb. Bezke, an Brustwassersucht, alt 64 J.

Inserat.

Bei Ziehung der 5. Klasse 76. Lotterie traf in meiner Collecte

5000 Rtl. auf No. 101061.

Mit Loosen zur 1. Klasse, 77. Lotterie empfiehlt sich ergebenst

Trebnitz, den 6. Dec. 1837.

B. Berndl jun.